

# Mäntel: Vielfalt der Moden

Bis ins 18. Jahrhundert waren Mäntel ärmellose Umhänge von unterschiedlicher Länge und Weite. Dies

grenzte sie ab gegenüber den mit Ärmeln versehenen Röcken und deren Varianten, aber auch letztere wurden Bildnissen zufolge bisweilen umgehängt getragen, und von Mischformen ist auszugehen. Bei den Ober- und Mittelschichten, für die allein von einer entsprechenden Spezialisierung der Kleidung auszugehen ist, gehörten Wetter- und Trauermäntel, bei den Frauen Kirchen- und Marktmäntel seit dem Spätmittelalter zum Kleideralltag. Als Repräsentations- und Standeskleidung spielten sie neben Rock und Schaubе zunächst keine Rolle. Dies änderte sich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei den Frauen verlor der lange Kirchenmantel seine aus der christlichen Lehre abgeleitete Bedeutung, den weiblichen Körper zu verhüllen, und selbst für den Kirchgang lösten ihn kurze, modische Mäntel ab. Bei den Männern wurden Mäntel zur „bildniswürdigen“ Standeskleidung, die im Porträt den Platz der Röcke einnahmen.

Die Entwicklung des modischen Mantels beginnt um 1520, als sich der „spanische“ Mantel, von den spanischen und italienischen Fürstenhöfen ausgehend in Europa verbreitete. Von spanisch „Capa“ (Mantel) abgeleitet, bezeichnete man ihn auch als „spanische Kappe“. Halblang oder kürzer sowie als Kreissegment geschnitten, setzte er sich unter Berücksichtigung der Materialregeln der Kleidergesetzgebung in allen Schichten durch. Als Charakteristikum des spanischen Mantels gelten Stehkragen und Kapuze; allerdings erscheint letztere in zeitgenössischen Schnittmusterbüchern und Bildquellen als mögliche Variante, nicht jedoch als unabdingbarer Bestandteil. Um die Wende zum 17. Jahrhundert wurden die Mäntel wieder länger. Wie generell bei der modischen Kleidung der Oberschichten erfolgte eine Luxurierung durch hochwertige Materialien, allen voran Seide. Mit deutschen und französischen Mänteln werden in der historischen Terminologie weitere Nationalstile greifbar, jedoch sind bei dem hohen Grad transnationaler Modetendenzen plausible Abgrenzungen schwierig. JZS

## 56 · Roter Samtmantel mit Goldstickerei

Um 1560/80

Seidensamt, rot, Futter und Einlagen  
Bastfaser, Metallstickerei, Borten Seide,  
Metallfäden, L. 81,5 cm

GNM, T 1592, erworben 1898 im

Münchener Kunsthandel (Julius Böhler)

Über den Erwerb 1898 bei dem Münchner Kunsthändler Julius Böhler hinaus ist zur Herkunft des Mantels nichts bekannt. Jedoch sprechen der Seidensamt, der vollrunde Zuschnitt und damit der verschwenderische Umgang mit dem ebenso kostbaren wie ständisch signifikanten Material, die rote Farbe sowie die Goldstickereien für ein Kleidungsstück aus Adelskreisen. Selbst für das städtische Patriziat wäre in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein roter Samtmantel noch undenkbar gewesen. Der Mantel mit einer Saumweite von 5,04 m musste bei einer Webbreite des Samts von 59 cm mehrmals zusammengesetzt werden. An zwei rechts und links der Mittelachse in voller Breite verlaufende Bahnen schließt seitlich je ein schmaleres, in der Mitte quer zusammengenähtes Segment an. Um derartige Stückelungen zu kaschieren, wurde der Samt so verarbeitet, dass der Flor stets in gleicher Richtung verläuft. An der Innenseite des hohen Stehkragens befinden sich Textilreste, die möglicherweise von einem ehemaligen Schlingenverschluss stammen, mit dem der Mantel zusammengehalten werden konnte. Zwei Haken und Ösen, die man offensichtlich später oben und unten an den Stehkragen genäht hat, wurden bei der jüngsten Restaurierung entfernt.

Die Vorderkanten und der untere Rand sind umlaufend mit einer 5,5 cm breiten Bordüre mit Maureskenmotiven bestickt. Geringfügig schmaler setzt sie sich am Stehkragen fort. Mit silbernen und vergoldeten Metallfäden in Anlegetechnik ausgeführt, bildet sie einen edlen Kontrast zu dem roten Samt. Die äußeren Kanten akzentuiert überdies eine Borte aus roter Seide und Goldfäden. Schon vor der Jahrhundertmitte verbreiteten Druckwerke mit Maureskenfolgen die im 16. Jahrhundert in allen angewandten Künsten verwendeten Dekore aus



56



57

arabisch anmutenden Blatt- und Rankenmotiven. Als Schmuck fürstlicher Garderoben begegnen sie in den 1560er Jahren auf europäischen Hofbildnissen, die auch für den Mantel des Germanischen Nationalmuseums eine entsprechende zeitliche Einordnung erlauben.

Zu dem prachtvollen Äußeren des Umhangs scheint das schlichte, rötliche Leinenfutter wenig angemessen, zumal auf Bildnissen kaum ein vergleichbar aufwendiger Mantel ohne demonstrativ nach außen geschlagenes Seiden- oder Pelzfutter zu entdecken ist. Essentiell für den oberschichtlichen Mantel zeigt sich das Spiel mit dem Innen und Außen ebenfalls in Hans Weigels Trachtenbuch von 1577 (Kat. 95), wo der nun sogar auf der Innenseite mit einer breiten

Randbordüre bestickte Mantel des „Spaniers“ gewissermaßen zum Stereotyp des Edelmannes wird. Auch wenn der ausgestellte Mantel keine erkennbaren Spuren eines ehemaligen Futters zeigt, sollte diese Möglichkeit daher nicht außer Acht gelassen werden, zumal kostbare Futterstoffe und -pelze nicht selten im Nachhinein andere Verwendungen fanden. JZS

Lit.: Anzeiger GNM 1898, Nr. 4, S. 39. – Fries 1926, S. 33, Abb. 19. – Sichart 1926, Bd. 2, S. 281, Abb. 328. – Christensen 1934, Abb. 11. – Ausst. Kat. Nürnberg 1952, S. 119, Nr. M 152. – Meyer-Heisig/Grote o.J. – Nienholdt 1961, S. 44, 46, Abb. 35. – Arnold 1985, S. 35, 95, Nr. 30. – Ausst. Kat. Karlsruhe 1986, S. 830, Nr. Q 27.

### 57 · Bildnis eines Mannes mit pelzgefüttertem Mantel

Umkreis Hans Mielich, 1563

Malerei auf Lindenholz,

H. 75,7 cm, B. 68,4 cm, oben Inschrift:

„ANNO AETATIS SVAE XXXVI ANNO

M D LXIII (= Seines Alters 36 Jahre im

Jahr 1563), darunter nicht identifiziertes

Familienwappen

GNM, Gm 1650, Leihgabe der Bundes-

republik Deutschland seit 1966

Das Porträt in halber Figur zeigt einen unbekanntenen 36-jährigen Herrn von Adel oder aus dem Patriziat. Über den Bildnisauftrag an einen Maler aus dem Umfeld des für den bayerischen Herzog Albrecht V. tätigen Hans Mielich hinaus sprechen dafür die



58

Pose und das Kostüm. Der Dargestellte mit dunkelblondem Haar und rötlichem Bart richtet den Blick selbstbewusst auf den Betrachter. Zum schwarzen Barett trägt er einen schwarzen „polnischen“ Rock mit den charakteristischen Querriegeln, darüber einen pelzgefütterten Mantel mit hohem, aufgestelltem Kragen. Dolch und Degen komplettieren das Bild des Mannes von Stand, ebenso die Handschuhe in seiner rechten Hand, von denen auf der an den Seiten und unten beschnittenen Tafel nur noch die Ränder der Stulpen zu erkennen sind.

Der Mantel hat den Rock früherer Jahre als „Porträtkleidung“ abgelöst. Wie bei Pelzrock und Pelzschaube ist das Futter aber auch hier nicht Schutz gegen Kälte, sondern

Würdeform und Standeszeichen. Demzufolge ist die Frau auf dem ebenfalls im Germanischen Nationalmuseum erhaltenen Pendantbildnis (Gm 1651) keineswegs in einer vergleichbar „winterlichen“ Kleidung dargestellt. Ihr einteiliger Rock mit Samtbesätzen, das fein gefälte Hemd und die traditionelle Standeshaube mit Kinnband entsprechen der vom Porträt vorgegebenen weiblichen Repräsentationskleidung. Ihr Blick zum Ehemann und nicht zum Betrachter reflektiert das Rollenverständnis von Mann und Frau.

JZS

Lit.: Löcher 1997, S. 323 – 324. – Löcher 2002, S. 199, 251 – 252, Abb. 108, 109.

## 58 · Spanischer Mantel mit Kapuze

Um 1571

Wollfilz, ungefärbt, Seidenfutter, Seidenborten, Posamentenknöpfe, L. 78 cm, Kapuze H. 48 cm

GNM, T 550, Leihgabe der Friedrich von Praun'schen Familienstiftung seit 1876

Der Mantel gelangte mit der Pilgerkleidung des Nürnberger Kaufmannssohns, Kriegsmannes und Santiago-Pilgers Stephan III Praun nach dessen Tod in das Kunstkabinett seines Bruders Paulus. Dort wurde er neben den internationalen Kunstwerken der Sammlung im Sinne der Familienmemoria in Ehren gehalten. Ein um 1600 entstandenes Bildnis, auf dem die Familie den 1591 in Rom Verstorbenen prestigeträchtig



58 Kapuze

als Santiago-Pilger porträtieren ließ, zeigt Stephan Praun mit Pilgerhut, Pilgerstab und dem durch eine Jakobsmuschel gekennzeichneten Pilgermantel. Darunter trägt er zeitmodische Kleidung, bestehend aus einer kurzen Hose mit rund ausgepolsterten Beinen, einem halblangen Leibrock und einem zweiten, längeren hellen Mantel. Ungeachtet der nur bei dem gemalten Umhang vorhandenen Bordüre am unteren Rand ist mit diesem wohl der seit 1876 als Leihgabe der Praun'schen Familienstiftung im Germanischen Nationalmuseum bewahrte Mantel gemeint. Hose und Leibrock bleiben nicht erhalten.

Zeitgenössische Darstellungen erlauben die Identifizierung des Umhangs als spanischen Mantel aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts (vgl. Kat. 59). Neben dem nicht ganz vollrunden Zuschnitt, dem Stehkragen und dem „Reiterschlitze“ in der unteren Rückennaht erscheinen als typisches Ornament die radial applizierten, in halber Höhe durch Bogenlinien verbundenen, ehemals blaugrünen Seidenborten. Mit ihnen korrespondiert farblich der Samt, mit dem der Kragen, ein kleiner Bereich am oberen Teil der vorderen Öffnung und die Kapuze ausgekleidet sind. Der Mantelverschluss aus acht Querriegeln mit Schlingen, Quasten



Stephan Praun als Santiagopilger, Nürnberg (?), um 1600. GNM, Gm 655, Leihgabe der Friedrich von Prauschen Familienstiftung

und Posamentenknöpfen entspricht der orientalisches inspirierten Knöpfung „polnischer“ Machart, die sich hier nicht zuletzt wegen des dicken Filzes anbot. Das Kragengstück der separaten Kapuze ist ebenfalls mit drei Querriegeln zu schließen, am rückwärtigen unteren Rand befinden sich zwei Schnürlöcher. Da die Kapuze nur bei bestimmten Gelegenheiten aufgesetzt und ansonsten auf dem Rücken liegend getragen wurde, beschränkt sich das auf den Filz applizierte Band- und Flechtwerkornament auf deren Vorderseite. Bei abgenommener Kapuze

ze bildete sie einen dekorativen Kragen, wie ihn – mit einem dem erhaltenen Mantel sehr nahe kommenden Dekor – die Rückenfigur eines behelmten Mannes auf einem Fresko im Castello del Cataio in Padua zeigt. Ob Stephan Praun den Mantel in Spanien erwarb oder ob er ihn sich vor Antritt der Pilgerfahrt schneiden ließ, ist nicht bekannt. Um sich gegen die Gefahren einer Reise zu wappnen, war es üblich, sich den Kleidergewohnheiten des jeweiligen Landes anzupassen, um nicht für jedermann als Fremder erkennbar zu sein. JZS



59

Lit.: Anzeiger GNM 1876, Sp. 241. – Fries 1926, S. 10 – 13, Abb. 5 – 7. – Kohlhaussen 1955, S. 409 – 410, Abb. 384. – Nienholdt 1961, S. 42, 44, Abb. 34. – Ausst.Kat. München 1984, Nr. 177 – 178. – Achilles-Syndram 1994, S. 174, Nr. 17. – Ausst.Kat. Nürnberg 1994, S. 311, Nr. 141. – Ausst.Kat. Nürnberg: Meisterwerk 2004, S. 86 – 88. – Grebe 2005, S. 4 – 5, Abb. 1 – 2. – Kat. Nürnberg 2010, S. 172 – 176, 388, Kat. 14, Abb. 139. – Zum Fresko in Castello del Cataio: Levi Pisetzky 1966, S. 140, Abb. 73.

### 59 · „Eques Hispanus. / Ein Hispanische Reuter“

In: Abraham de Bruyn: *Divesarvm gentivm armatvra equestris. Ubi fere Europae, Asiae atque Africae equitandi ratio propria expressa est.* Köln 1577 (bezeichnet am Ende der Vorrede), 8 Bll., 52 Tafeln, aufgeschlagen: Taf. 19, Kupferstich, H. 10,2 cm, B. 7,7 cm GNM, 8° Lr 157/4

Abraham de Bruyns Trachtenwerk europäischer, asiatischer und afrikanischer Reiter erschien 1577 in Köln in zwei Ausgaben. Beiden gemeinsam ist der Inhalt mit Gedichten, einer Einleitung und kurzen Beschreibungen der 52 Tafeln in lateinischer Sprache. Schreibweisen und auch die einzelnen Bilder weichen jedoch voneinander ab. Der hier gezeigten Ausgabe ist eine 1576 datierte Widmung an Herzog Wilhelm von Cleve vorangestellt.

Der spanische Reiter erscheint in den zwei Ausgaben in unterschiedlichen Darstellungen. Beide Male ist er mit einem Kapuzenmantel bekleidet, dessen Dekor mit dem des Mantels von Stephan Praun (Kat. 58) auffällig übereinstimmt. Die Beschreibung Bruyns hebt zudem als Material Wollfilz hervor, aus dem auch der Praunsche Mantel gefertigt ist, sowie den nur bei der Figurine vorhandenen langen Schurzteil, über dem der kurze Radmantel wie ein pelerinenartiger Überwurf wirkt. Anders als bei dem Mantel Prauns wiederholt die Kapuze das Ornament des Umhangs. Der Reiter trägt einen Hut mit Federbusch, während die Kapuze auf seinem Rücken liegt. Der Kupferstich der anderen Ausgabe zeigt ihn mit aufgesetzter Kapuze, die den Kopf wie ein Visier umgibt. Die nicht immer zuverlässige Darstellung regionaler Kleidungsformen in den Trachtenbüchern ist in der Forschung seit längerem bekannt. Vielfach kopierten die Autoren aus älteren Werken, wobei Zuordnungen und Beischriften verändert wurden. Gleichwohl darf der „Eques Hispanus“ des Abraham de Bruyn als glaubhafte Bildquelle für einen spanischen Reitermantel um 1570 gelten, zumal auch Darstellungen aus anderen Kontexten und nicht zuletzt der erhaltene Mantel des Stephan Praun Form und Dekor bestätigen. JZS

Lit.: Kat. Lipperheide 1901 – 1905, Nr. 2898 (andere Ausgabe: Nr. 2897). – Kat. Lipperheide 1965, S. 725, Tc 10 (andere Ausgabe: Tc 9). – Arnold 1985, S. 36 – 37, Abb. 257, 258. – Weiterführend: Beitrag zu den Trachtenbüchern von Gabriele Mentges in diesem Band.

## 60 · Bildnis des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken- Veldenz-Parkstein

Meister der Vohenstrauß-Bildnisse,  
wohl Neuburg an der Donau, 1575  
Inschrift oben links: „AETATIS SVAE  
XVIII/MENSES VIII/1575“ [Seines Alters  
18 Jahre und 8 Monate 1575] Malerei  
auf Leinwand, H. 190 cm, B. 89,3 cm GNM,  
Gm 640, Leihgabe der Bayerischen Staats-  
gemäldesammlungen, 6840

Das Bildnis ist Teil einer Porträtserie aus den 1570er Jahren, welche die Kinder des 1569 verstorbenen Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken-Veldenz zeigt. Die Darstellung in ganzer Figur entspricht einem für fürstliche Porträts gängigen Typus, der von Malern wie Jakob Seisenegger und Anthonis Mor etabliert worden war.

Die Kleidung Friedrichs spiegelt gleichfalls seinen adeligen Stand. Sie folgt der unter Karl V. bei Hof eingeführten spanischen Mode, die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit nationalen Varianten europaweit Verbreitung fand. Neben dem strengen, steifen Charakter der Kleidung gehörte auch die Präferenz für deren schwarze Farbe zum spanischen Hofzeremoniell. Der Pfalzgraf trägt eine „spanische Kappe“, das heißt einen kurzen Mantel mit aufgestelltem hohen Kragen, darunter ein enganliegendes, tailliertes Wams mit Stehkragen und kurzem Schoß, dicht gefältelte Krausen mit Spitzenbesatz an Hals und Händen sowie eine kurze Pluderhose. Hosenbänder mit goldenen Rosetten und schwarze Seidenstrümpfe betonen dem damaligen Schönheitsideal gemäß die schlanke Form der Beine. Mantel, Wams und Hose sind reich mit Goldborten verziert, was dem Pfalzgrafen zusammen mit der mehrreihigen Goldkette und der Schaumünze, die das Porträt seines Vaters zeigt, ein äußerst vornehmes Erscheinungsbild verleiht. DHi

Lit.: Braune 1909, Nr. 640, S. 166. – Peltzer 1926, S. 224. – Weiß 1986, S. 159 – 160, 165 – 166. – Löcher 1997, S. 506 – 507. – Zur spanischen Kappe: Zander-Seidel 1990, S. 174 – 179. – Zur spanischen Hofmode: Colomer 2014, Bd. 1, S. 77 – 112. – Descalzo 2014.





61, Zustand vor der Restaurierung und Detail

### 61 · Kurzer roter Mantel mit Seidenstickerei

Um 1600/20  
 Seidenatlas, rot, Applikationsstickerei,  
 Seidenstickerei, Futter Bastfasern,  
 L. 51,5, cm  
 GNM, T 812, ohne Angaben zum Erwerb,  
 vor 1897

Der Mantel befand sich bereits 1897 in der Kostümsammlung des Germanischen Nationalmuseums. In einem Schrank im „Saal der Reichsstädte“ ausgestellt, beschrieb ihn der Museumsführer als „rotseidenes gesticktes Mäntelchen eines ansbacher Hofnarren (?) aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.“ Das Fragezeichen macht deutlich, dass diese Bestimmung schon damals nicht mehr zweifelsfrei überliefert war. Da Hofnarren häufig kleinwüchsig waren, dürfte dafür auch die Kürze des Mantels eine Rolle gespielt haben, jedoch könnte er ebenso einem anderen Mann oder einer Frau entsprechender Größe gehört haben. Dem in den 1880er Jahren angelegten Inventarband der Kostümsamm-



lung zufolge besaß der Mantel damals „oben an zwei seidenen Schnüren eine ebensolche Quaste mit Goldfäden herabhängend“ sowie „grüne Fransen“, die „als wohl spätere Zuthat“ bezeichnet werden. Über deren Verbleib ist nichts bekannt.

Der halbkreisförmige Mantel aus rotem Seidenatlas ist ringsum mit einer breiten Bordüre bestickt. Zwischen beidseitigen Randstreifen verläuft eine Wellenranke mit eingestellten Blumen-, Frucht- und Tiermotiven. Die beiden Ecken akzentuieren Vasen,

über denen je ein Blütenstängel in das Mittelfeld ragt. Oben in der Mitte wird das gestickte Band von dem angeschnittenen, trapezförmigen Kragenteil aus rotem Atlas unterbrochen, das beim Tragen auf dem Rücken auflag. Auf der Oberseite ist ihm – ohne versteifende Zwischenschicht – verstürzt ein zweites, besticktes Formstück aufgenäht, das Motive der Bordüre aufnimmt. Die Applikationen aus gelbem Seidenatlas imitieren kostbare Goldstickereien. Entlang der Konturen wurden in Gelb-, Blau- und Rosatönen gehaltene Seidenfäden in Anlegetechnik verarbeitet, Binnenzeichnungen sind weitgehend in Knötchenstich ausgeführt, der wohl Pailletenschmuck nachahmte.

Mit figürlichen Motiven bestickte Kleidungsstücke gehörten in den Jahrzehnten um 1600 besonders zur höfischen Mode. Besonders voran am englischen Hof Elizabeth I. waren sie ein viel genutztes Mittel zur Luxurierung der königlichen Gewänder. Die Kunstfertigkeit der Sticker machte ihre Erzeugnisse zu Gradmessern ständischer Distinktion. Von derartigen Luxusprodukten ist der Mantel des Germanischen Nationalmuseums weit entfernt. Die Eicheln, Trauben, Vögel, Vierfüßler, Blumen, Samenkapseln und Vasen der Bordüre sind gefällig, aber eher durchschnittlich ausgeführt. Auch wenn der rote Seidenatlas sicher nicht für einen bürgerlichen Besitzer spricht, wird man ihn wohl eher einem Hof außerhalb der großen Zentren – und damit vielleicht doch dem in Ansbach – zuordnen dürfen. JZS

Lit.: GNM Wegweiser 1897, S. 122. – Ausst.Kat. Nürnberg 1952, S. 120, Nr. M 176. – Arnold 1985, S. 35, 95. – Zu Stickereien am englischen Hof: Arnold 1988, S. 70 – 92.

## 62 · Blauer Filzmantel

Um 1620/30  
Wollfilz, blau, Futter Bastfaser, blau,  
Seidenborten, Posamentenknöpfe,  
L. 95,5 cm  
GNM, T 549, Leihgabe der Friedrich von  
Praun'schen Familienstiftung seit 1876

Der Mantel hat sich im Besitz der Familie von Praun erhalten und gelangte 1876 zusammen mit den Pilgergewändern des Stephan III Praun als Depositum in das Germanische Nationalmuseum. Er wurde sowohl Paulus (Anzeiger GNM 1876) als auch Stephan Praun (Nienholdt 1961) zugeordnet, die jedoch beide schon aus zeitlichen Gründen ausscheiden. Mit Walter Fries ist daher von einem unbekanntem Mitglied der Familie Praun aus den Jahrzehnten um 1620/30 als Besitzer auszugehen.

Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts lösten längere Mantelformen ohne oder mit einem liegenden Kragen den spanischen Mantel ab. Die Vielzahl der Knöpfe – hier insgesamt 187 Stück, von denen 30 fehlen – waren in den Jahrzehnten nach 1600 modisches Detail und Ornament zugleich, das nicht nur bei Mänteln zur Anwendung kam (vgl. Kat. 45). Der Grundschnitt liegt zwischen einem Halb- und einem Dreiviertelkreis. Die vordere Öffnung wird von 36 Posamentenknöpfen geschlossen, weitere 12

Knöpfe befinden sich am „Reiterschlitze“ in der hinteren Mitte. Als Besonderheit sind zudem die Seitenteile separat geschnitten und links mit 70, rechts mit 69 Knöpfen und Knopflöchern passgenau über die gesamte vordere und hintere Länge in den Umhang eingefügt. Weitere Akzente geben fünf schmale blaue Brettchenborten, die radial vom Halsausschnitt ausgehend auf das Rückenteil aufgesetzt sind. Nur die Borte in der rückwärtigen Mitte überdeckt eine Naht, alle anderen sind Dekor. Insgesamt ist der Filz für die Mantelform aus zahlreichen kleineren und größeren Teilstücken zusammengesetzt. Auffällig ist ein umlaufender, seinerseits gestückter Randstreifen von etwa 22 – 26 cm Höhe, der entweder das Ergebnis einer besonders ökonomischen Stoffverwertung ist oder aber darauf hindeutet, dass der Mantel nachträglich länger gemacht wurde. Im Schulterbereich ist der Mantel mit einem blauen Leinen- oder Hanffutter abgefüttert.

Ein Eintrag im Inventar des holländischen Admirals Piet Hein von 1629 nennt



62 Seitenansicht



62 Vorder- und Rückansicht

einen „ruytersrock van engels grau laecken sonder mowen, ... met knoopen ter sijden.“ (Thienen, S. 64). Der Reitrock „ohne Ärmel“ scheint der gängigen Unterscheidung zwischen Röcken mit Ärmeln und Mantelumhängen ohne Ärmel zu widersprechen, doch könnte hier auch ein Kleidungsstück in der Art des Praunschens Mantels gemeint sein. Denn öffnete man die Knöpfe der Seitenteile oder zumindest einige davon, so konnte man mit den Armen durchgreifen, und das Kleidungsstück näherte sich einem Rock oder Kasack mit Hängeärmeln an. Für diesen Manteltyp wird öfters die Möglichkeit diskutiert, die Seitenteile als Ärmel und die mittleren Teile miteinander zu verknöpfen und so den Mantel in einen Rock zu verwandeln. Aufgrund der Verteilung der Knöpfe und Knopflöcher war dies hier allerdings nicht möglich. JZS

Lit.: Köhler 1871, S. 167. – Anzeiger GNM 1876, Sp. 241. – Fries 1926, S. 13, 15–17, Abb. 7. – Sichart 1926, Bd. 280. – Thienen 1930, S. 64, Anm. 3. – Nienholdt 1961, S. 64–65, Abb. 49. – Zum Kasack: Ausst.Kat. Rosenberg 1990, S. 192–193. Nr. 7.14. – Pietsch/Stolleis 2008, S. 226–241.

### 63 · „Wie sich ein Teutscher Monsieur All' modo Kleiden soll.“

Um 1628/29  
Papier, Radierung, Kupferstich,  
Typendruck, H. 35,8 cm, B. 27,5 cm  
GNM, HB 25065, Kaps. 1277

Der Mantel mit den eingeknüpften Seitenteilen begegnet vielfach auf modekritischen Flugblättern. In den 1620er Jahren bildete sich die Gattung des Alamodo-Flugblatts heraus, das trotz zahlreicher Varianten inhaltlich und formal einem gemeinsamen Muster folgt. Inhaltlich stehen die Kritik am raschen Modewandel und damit der für die frühneuzeitliche Gesellschaft zentrale Diskurs zwischen Tradition und Innovation im Vordergrund, der hier anhand unterschiedlicher zeitmodischer Kleidungsstücke für Männer und Frauen geführt wurde. Formal verbinden die oft anonym gedruckten Blätter Dar-

# Wie sich ein Teutscher Monsieur All' modo Kleiden soll.



## Er soll vor allem haben/

1. Imagination, Les Choux oder alla confusion. Haar.
2. Favorit, geflochtene Zöpf.
3. Patientz oder alla manade Bart.
4. Respondant oder alla Panofle Haar.
5. Indifferent oder Coloret Haarschnur.
6. Legation, La plume oder volants Feder.
7. Variat, oder variable Kragen.
8. Multiplicat Kragenband.
9. Inter medius oder alla Bisarde Handschuh.
10. Ligato oder les manchettes Handtuchlein.
11. Mal content oder alla commodite Waffel.
12. alla garnouille oder les boutons Knöpf.
13. Accordant oder la Camifole Camifol.
14. Dissident vnd Pendent oder alla garbarde Tüffel.
15. Accommodat Gürtel.
16. Penitent oder a pendus Degen.
17. Commandant Regiment Stüblein.
18. All' modo oder alla purge Hosien.
19. alla Reputation, Hosienbänder.
20. Aggobbato oder alla fantasia Strümpf.
21. all' Occasion oder les beaux Stüffel.
22. Necessitet oder alla genoi Schuch.
23. Scatinelle, Chaloschen.
24. Resonans oder les espous Sporen.
25. Respekt Schutbrofen.
26. Nervos Gembd.
27. Guarderobbe vnnemliche Kägel.
28. Diligent vñ Final oder alla volage Mantel.
29. Stukillimo oder alla garbarde Gang.
30. Praxillimo, le goss de la teste oder für les espous stüffe Gebärden.
31. La courtesie oder au poe tieffe Ehrebetung.

## vnd auch selbst seyn:

### Hier gehört Fortunati Sackel.

Vnd seynd die Trachten nach dem A.B.C.

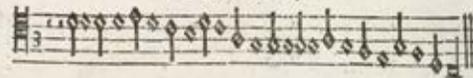
- A. All' modo.
- B. Bravadisch.
- C. Cavallirisch.
- D. Damofelisch.
- E. Edelmannisch.
- F. Französich.
- G. Gravirisch.
- H. Haisisch.
- I. Nägerisch.
- K. Kriegenmannisch.
- L. Leimstänglerisch.
- M. Konstantisch.
- N. Neofragionisch.
- O. Oder diß oder jenes.
- P. Pasquillanisch.
- Q. Quackfäberisch.
- R. Rodomontanisch.
- S. Stolsisch.
- T. Trevis.
- U. Unruhig.
- W. Wärmisch.
- X. Kantypisch.
- Y. Meontisch.
- Z. Zandreckisch.

## Erklärung.

**I**n stark Imagination erfordert wird/  
 Daß ein zötiges wildes Haar soll seyn ein hierd/  
 Was für ein Patientz ist das nach fremder art/  
 Daß man sich ziert mit ein gepinnet Wöcklein Bart/  
 Der Affchuts nach vnd meint er treff es eben gut/  
 Wanns darzu kompt/ Responion muß ihm der Dnt/  
 Indifferent die Durchnur ist mit andern schon/  
 Die Feder abe so lang wie ein Legation.

Die eingeflochtenen Zöpf müssen seyn favorit,  
 Damit zu erlangen der Jungfrau gunst vnd sit.  
 Das Kröß muß seyn lang krauß vnd jimmer variat,  
 An dessen statt ein Überschlag/wann er feins hat/  
 Das Tragenband beßgleich muß seyn multiplicat,  
 Weiln es so vielfältig Schlingen vnd Farben hat.  
 Wie Accordant ist doch das Waffel mit dem Camifol/  
 Dem eins im Sommer, das andr in Winter man tragen soll/  
 Ein solch zerfert Waffel/ glaub mir/ dich gar behend  
 Vmb Wehnachzeit/ in woffen Zeit macht mal content,  
 Pro inter medius er kan sein Ländschuh brauchn/  
 Biß doß der Bauer wider in die Hand anfing zu hauchn.  
 Wie sollen dann die Ländtegen gemacht seyn?  
 Sie müssen seyn fein hoch gleich wie die Gartenam/  
 Lang I Regel siehen auch gar wol bey dem pra va,  
 Der Etulisch Gang darbey ein recht ansehen hat.  
 An Wammes/ Hofen Mantel müssen seyn wie ein Knöpf  
 In rechter groß/ gleich wie die kleinen Rindesköpf.  
 Die Dosten seyn lang wol belappt vnd all' modo,  
 Das Commandant mit langem Rock muß seyn aldo.  
 Wer der Monsieur in seine Strümpf nicht dissident,  
 So macht er nicht dran soviel I Tüffel vnd Gebänd/  
 Die Dostenbänder erst bringen Reputation.,  
 Die Schutbrofen müssen halten respectation,  
 Die Schuch erfordert werden auß Necessitet.,  
 Galoschen auch bisweila/ nach dem das Wetter steht/  
 Abr auß Occasion alzeit die Stüffel in gehn/  
 Doch weder Hensch noch Klipper han am Baaren sehn/  
 Schellende Sporn tragen mit grossen Resonant.,  
 Als wolt man gleich oder kün so bald fern über Land/  
 Der gleichen Cavalieros mehr/ doch ehn Cauall  
 Man nuttmehr viel in Teutschland sihet überall/  
 Schau wie der Gürtel steht so sein accommodat.,  
 Schau wie der Degen auß den Wils zur feien stah/  
 Gleich als wann er wer selbst darüber Penitent.,  
 Den Mantel doch sein nach dem Wind helt diligens.  
 Wer nun so reputirlich will ein Monsieur seyn/  
 In diesen Ritters Ordri zu Fuß mag treiben ein/  
 So wird dann gang der neugebachn Leimstängler zahl/  
 Deren man findet ohne das genug überal.

## Die Meloden.



stellungen der inkriminierten Kleidungsstücke mit weitschweifigen Texten, häufig in Versform und hier zudem nach einer einfachen Melodie zu singen. Der geknöpfte Mantel erscheint vor allem auf Drucken um 1628/29. Das lässt darauf schließen, dass es sich damals um eine aktuell „lesbare“ Moderscheinung handelte, deren signifikantes Merkmal auch für die Zeitgenossen die zahllosen Knöpfe waren. Ihnen ist ein eigener Vers gewidmet, der die Knopfmode über den Mantel hinaus auch an anderen Kleidungsstücken kommentiert: „An Wammes/Hosen/Mantel müssen seyn viel Knöpff// In rechter größ/gleich wie die kleinen Kindesköpff“.

JZS

Lit.: Harms 1985, S. 258–259. – Lüttenberg/Priever 2003, S. 53–68 (mit weiterer Literatur); zu Varianten des Flugblatts S. 159–165, Kat. 4.1–4.8.

#### 64 · Langer roter Wollmantel

Um 1650/1700

Wolltuch, rot, Futter Wollgewebe, rot,

Zierschnüre, Bandverschluss mit

Posamentenknopf, L. 121 cm

GNM, T 1725, Geschenk des Johann Caspar

Gottlieb Merkel, Gerichtsrat in Nürnberg,

ohne Datum, wohl zwischen 1870 und 1903

Der Mantel ist deutlich länger als alle anderen der Museumssammlung und gehört dem in der Ausstellung behandelten Zeitraum nur noch am Rande an. Vollrund zugeschnitten und mit einem liegenden Kragen versehen, repräsentiert er eine die nächsten Jahrhunderte überdauernde Grundform. Mantel und Kragen sind bis auf schmale rote Wollschnüre entlang der Kanten ohne Zierrat. Bildquellen zufolge wurden nun Stofffülle und Länge zu dekorativen Drapierungen genutzt. Als Verschluss diente ein in Kragenhöhe beidseitig angenähtes Flechtband mit Knopf und Knopfloch. Das kräftige Rot wie die Wollqualität begegnen auch in Schriftquellen. So gehörte 1663 zur Garderobe des Grafen Anton Günther von Oldenburg ein „feuerfarbener Wand (= Tuch) mantel“. Das Inventar der königlichen Garderobe in Stockholm erwähnt 1691 einen zwanzig Jahre zuvor dorthin ge-



64

langten scharlachroten Wollmantel, der sich im Original erhalten hat (Livrustkammaren, Inv.Nr. 3455/19324). Bis auf die dicht mit goldenen Posamentenknöpfen besetzte Knopfreihe, die sich an den Vorderkanten des Kragens fortsetzt, zeigt er in Material, Farbe und Zuschnitt deutliche Parallelen zu dem Mantel aus Nürnberger Privatbesitz. Ungeachtet der langen Knopfleiste befindet sich auch dort in Kragenhöhe ein Bandverschluss. Eine Analyse des Farbstoffs und des Beizmittels des Nürnberger Mantels ergab eine Co-

chenille-Färbung mit Zinnbeize, wie sie erst seit den 1640er Jahren häufiger angewendet wurde. Dies liefert zumindest einen Anhaltspunkt zur Datierung des ansonsten zeitlich nur sehr grob einzuordnenden Mantels.

JZS

Lit.: Unveröffentlicht. – Zum Mantel Stockholm: Ausst.Kat. Stockholm 2002, S. 156–158, 355, Abb. – Zum Oldenburger Inventar: Heinemeyer 1998, S. 44.